

weg, daß die Produktion im Inland (Paris und gewisse Vorstädte) schon so groß ist, daß auf die Einfuhr verzichtet werden könnte. In den Buchhändlerfenstern des Palais-Royal, wo vorwiegend »warm books« verkauft werden, sieht man darum fast ausschließlich von französischen Firmen verlegte Werke, dasselbe ist der Fall bei einer gleichartigen Spezialbuchhandlung im Viertel des Hôtel de Ville. Besuchern von Paris ist übrigens die Möglichkeit gegeben, die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen. Zu den Importeuren an Schmutzliteratur gehört vor allem Belgien. Als dem Schreiber dieses einst ein Straßenhändler mit bedeutungsvollem Augenzwinkern »Les 36 positions de la femme« aufhängen wollte, zog ersterer vor, bestens für das Angebot zu danken, ließ sich aber aus fachmännischem Interesse in ein Gespräch mit dem Edlen ein. Der machte denn auch kein Hehl daraus, daß seine Ware aus Belgien komme und sich gut verkaufe. Auf meine Äußerung, daß er doch wohl 100 % verdiene, hatte er nur ein mitleidiges Lächeln, — nein, unter 200 % tue er es nicht! — Gewisse Zeitungsschreiber sollten vor allem nicht vergessen, daß man in Deutschland strengere Maßregeln gegen den Schmutz in Wort und Bild ergriffen hat, als dies in Frankreich der Fall ist.

Zwei Kritiker haben in einem Rundschreiben dagegen Einspruch erhoben, daß die Verleger die Rezensionsexemplare durch Aufdruck von Stempeln oder Durchlöchern der Titel- bzw. Schlußseite als solche kenntlich machen und dadurch den Kaufwert des Buches herunterdrücken. Sie geben als Begründung an, daß sie durch ihre Kritiken für den Verleger arbeiten und deshalb wohl verlangen könnten, daß dieser ihnen ermögliche, aus den Werken selbst Kapital zu schlagen. Vom Standpunkt des Kritikers aus mag diese Forderung berechtigt erscheinen, aber wenn man bedenkt, welche Höhe der Service de Presse in den großen literarischen Verlagshäusern in Paris erreicht, und weiß, wie oft seitens der Sortimenten versucht wird, ein als Rezensionsexemplar bezeichnetes Werk durch entsprechende Bearbeitung zu einem à cond. gelieferten zu stempeln, der wird verstehen, daß der Verleger nicht davon absehen kann, die umsonst gelieferten Werke auch als solche kenntlich zu machen. Es berührt natürlich weder Verleger noch Autoren angenehm, wenn bereits 14 Tage nach dem Erscheinen eines Werkes Rezensionsexemplare davon bei den Bouquinisten auf den Quais »statt 3 fres. 50 cts. — für 1 fr. 25 cts.« zu haben sind. Dies beweist, daß die Kritiker ohnehin schon alle in bar umzusetzenden Werke abstoßen, und es wäre doch wohl viel verlangt, wenn diese in gewissen Fällen günstiger als die Verleger liefern könnten.

Die »Bibliographie de la France«, das französische Börsenblatt, das bisher wöchentlich erschien, gibt seit Anfang Mai jeden Dienstag ein Supplement heraus, worin nur die Annoncen über angebotene und gesuchte Bücher bzw. öffentliche Versteigerungen veröffentlicht werden sollen. Viele Buchhändler werden diese Neuerung mit Freuden begrüßen, da sie nun nicht mehr gezwungen sind, jedesmal das Erscheinen der Freitag-Nummer abzuwarten. Als weitere Verbesserung ist zu bemerken, daß für die Anzeigen der Musik- und Kunstverleger verschiedenfarbiges Papier gewählt ist, sodaß Spezialhandlungen sofort das sie Interessierende finden.

Zu den letzten Veröffentlichungen à 3 fres. 50 cts., die sich zurzeit eines guten Absatzes erfreuen, gehören J.-H. Rosny aîné, Les forces mystérieuses (Plon); A. Hermant, La petite Femme (Vemerre); Roch, La Question de la Légion étrangère (Fasquelle) und Dufferre, Jean et Marie (Calman-Lévy).

Mit einiger Verspätung gelangt eine Broschüre in meine Hände, in der die Delegierten des im Jahre 1913 abgehaltenen Verlegerkongresses von einem Sortimenter um Mithilfe zur Beseitigung gewisser Krebschäden im Buchhandel aufgefordert werden. Die Schrift ist betitelt: Les Plaies de la Librairie und hat René Bougnant, den Direktor eines großen buchhändlerischen Unternehmens in Vissabon, zum Verfasser. Dieser rechnet zu den Schäden: Rabatte, freie Lieferung ins Haus, Lieferung auf Kredit, Diebstähle und — worunter besonders importierende Firmen leiden — Verluste infolge der Kurschwankungen. Wenn man im Börsenblatt die wiederholten Forderungen von Sortimentern im Ausland um Berücksichtigung ihrer

Sonderlage gelesen hat und in dem vorliegenden Werkchen ziffernmäßig bewiesen sieht, wie gerade für sie so manches Geschäft infolge der vielfachen Spesen mit Verlust abschließt, so wird man dem Verfasser zustimmen, wenn er verlangt, daß die Sortimenten der ganzen Welt sich verpflichten möchten, nur noch zum Katalogpreis und zwar gegen bar zu liefern. Angesichts der verschiedenen Reformbewegungen im deutschen Buchhandel wird die vorliegende Studie (erschienen im Office central de Librairie, Paris; Preis 1 fr.) wohl manchem neues Material bieten.

Der gleiche Verfasser, der übrigens auch Herausgeber des portugiesischen »Börsenblattes«, des »Boletim Bibliográfico« ist, hat einige seiner Erfahrungen über den dortigen Buchhandel in der Schrift: »De la vente des livres français en Portugal« (Paris, Millaud; 75 cts.) niedergelegt. Wenn auch darin, wie der Titel angibt, die Absatzmöglichkeiten nur des französischen Buches behandelt werden, so dürfte doch keine Exportfirma das Werk ohne Nutzen studieren. Es enthält die Adressen der bedeutendsten Buchhandlungen, Bibliotheken und Bildungsanstalten und gibt interessante Aufschlüsse über die Schwierigkeiten, gegen die der Buchhandel dort kämpfen muß. Manchem Sortimenter wird daraus klar werden, welche schöne Sache es doch um eine starke berufliche Organisation ist, wie der Börsenverein sie darstellt.

Bei der Firma Fert, Albony & Cie. in Paris erschien: A travers la Presse von A. de Chambré (Preis 5 fres.; gr. 8°, 688 S., ill.). Das Werk behandelt in großen Zügen die Geschichte des Journalismus und gibt einen recht ausgedehnten Überblick über die Presse der Neuzeit. Wenn auch vor allem das französische Zeitungswesen berücksichtigt ist, so ist doch auch das des Auslandes nicht zu kurz gekommen, wie z. B. wohl die meisten bedeutenden deutschen Blätter aufgeführt sind. Einen besonderen Reiz gewinnt das Buch noch dadurch, daß es die ersten Seiten der bedeutendsten Zeitungen der ganzen Welt nach photographischen Aufnahmen wiedergibt. So bildet es nicht nur eine Einführung in den modernen Journalismus, sondern auch ein Museum der Tagespresse.

B. Cambon veröffentlicht bei Pierre Roger & Cie. eine neue Studie über Deutschland, betitelt: Les derniers progrès de l'Allemagne (in 8°, XII u. 276 S., mit 21 Photographien; Preis 4 fres.). Der Verfasser wird vielen Buchhändlern noch durch sein 1909 erschienenenes Buch in Erinnerung sein: »L'Allemagne au travail«, worin er u. a. auch Leipzigs Rolle als Buchhandelsstadt, sowie die Organisation des deutschen Buchhandels eingehend schilderte. Auch in dem vorliegenden Bande beschäftigt er sich wiederholt mit dem Leipziger wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Er gibt einen Rückblick auf die Bauausstellung von 1913, beschreibt den neuen Zentralbahnhof und weist auf die Bugra von 1914 hin. Bei dem Kapitel »Deutsche Bucherei« sagt er wörtlich:

»Diese Gründung hat einen großen Widerhall in ganz Deutschland erregt, denn sie verfolgt den offen eingestandenen Zweck, die Superiorität des Leipziger Buchhandels aufrechtzuerhalten, und alle deutschen Städte haben die Initiative der großen sächsischen Universitätsstadt gegen die Reichshauptstadt unterstützt. Diese Tatsache ist ein bemerkenswertes Zeichen von Dezentralisation.«

Es ist anerkennenswert, daß der Verfasser jeden gehässigen Seitenhieb unterläßt, sondern als Fachmann in objektiver Weise der Aufgabe, die er sich stellte, gerecht wird. Werke wie dieses dürften dazu berufen sein, die beiden Nachbarvölker dahin zu bringen, sich gegenseitig zu verstehen und schließlich zu achten.

Paris.

Johannes Grefmann.

**The Millers of Haddington, Dunbar and Dunfermline. A record of Scottish Bookselling by W. J. Couper, M.A., author of »The Edinburgh Periodical Press« etc. 8°. 320 Seiten mit 16 ganzseitigen und 15 Textbildern. London: Adelphi Terrace, Leipzig: Inselstrasse 20, 1914, T. Fisher Unwin. Geb.**

Eine interessante, kulturgeschichtlich wertvolle Arbeit, wie ihrer noch manche zu wünschen wären: die Geschichte einer altschottischen Buchhändlerfamilie, deren Wirken bedeutend, zum Teil bahnbrechend.